

→ Erdogan die von ihm angestrebte Allianz von Macht und Moscheen unverhohlen und offensiv verkündet: „Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Kuppeln unsere Helme, die Minarette unsere Bajonette und die Gläubigen sind unsere Soldaten.“

Die Christen in der Türkei hingegen erleben seit Jahren Wechselbäder der Gefühle. Dass es gleich drei Armeniern gelungen war, 2015 ins türkische Parlament einzuziehen, wurde als außergewöhnlich angesehen – gerade auch im Jahr der hundertsten Wiederkehr des Völkermords der Jungtürken an den Armeniern, der von Ankara immer noch geleugnet wird. Es war durchaus ein Beleg dafür, wie sich die Zivilgesellschaft weiterentwickelt hat – trotz Erdogan. Die etwa 60 000 Armenier, die heute vor allem in Istanbul leben, sahen das als Zeichen der Hoffnung. Markar Esayan ist sogar als armenischer Abgeordneter der AKP ins Parlament gewählt worden. Er ist Kolumnist der regierungsfreundlichen Zeitung „Yeni Safak“. Begonnen hatte er seine journalistische Karriere allerdings 1997 bei der armenischen Zeitung „Agos“ unter Hrant Dink. Trotz seiner armenischen Sozialisation vertrat Markar Esayan, was die Frage der Anerkennung des Genozids betrifft, die Linie von Präsident Erdogan, also dass es sich nicht um Völkermord, sondern lediglich um Vertreibungen gehandelt hat.

### Der Völkermord im Parlament

Die Armenierin Selina Özuzun Dogan, Mitglied der kemalistischen Republikanischen Volkspartei (CHP), ist die erste armenische Frau, die seit mehr als fünfzig Jahren ins Parlament eingezogen ist. Die vierzigjährige Rechtsanwältin setzt sich vor allem für Menschenrechte ein. Dies ist umso erstaunlicher, weil die CHP von Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk nach 1918 die Nachfolgepartei der Jungtürken war, die hauptverantwortlich am Völkermord an den Armeniern war. Seit einiger Zeit ist die CHP jedoch zum Sammelbecken der schiitischen Aleviten in der Türkei geworden, die dort etwa ein Fünftel der Bevölkerung ausmachen und von der sunnitisch beherrschten AKP immer mehr ausgegrenzt werden.

Der dritte armenische Parlamentsabgeordnete ist Hrant Dink, ein Journalist, der

Gebäude der armenischen Wochenzeitung „Agos“ von einem extremistischen Muslim erschossen worden war. Der Journalist galt als Vorkämpfer für Demokratie und Religionsfreiheit, der an die Aussöhnung zwischen Türken und Armeniern glaubte und dafür mit aller Kraft eintrat. Der Mord bedeutete einen Einschnitt in der Geschichte der modernen Türkei. Hunderttausende versammelten sich nach dem Verbrechen in Istanbul zu einem Trauermarsch. Die Hintergründe des Mords sind nach wie vor nicht vollständig aufgeklärt. Die Behörden präsentierten bereits im Januar 2007 einen Schuldigen: Ogün Samast, ein damals sechzehnjähriger Teenager aus Trabzon, bekannte sich zum Attentat, weil er Dink für dessen angebliche „Respektlosigkeit gegenüber der Türkei“ bestrafen wollte. Ein Gericht verurteilte ihn zu 22 Jahren Haft. Für den türkischen Staat war der Fall damit erledigt.

Der Journalist Nedim Sener wies vor einigen Jahren nach, dass Polizisten aus dem Gülen-Umkreis vorab über die Mordpläne informiert gewesen waren. Er konnte auch zeigen, dass das Attentat auf den italienischen katholischen Priester Andrea Santoro in Trabzon 2006 auf das Konto derselben Tätergruppe geht, die Hrant Dink verfolgt hat. Solange Recep Tayyip Erdogan und die Gülen-Bewegung noch Verbündete im Kampf gegen die säkulare Opposition waren, ignorierten sie diese Hinweise. Die Regierung hatte kein Interesse an einer Aufklärung des Verbrechens. Stattdessen kam Sener 2011 ins Gefängnis, weil man ihm Unterstützung terroristischer Gruppen vorwarf.

### Polizei feiert Mörder

Kürzlich wurden Videos bekannt, die dokumentieren, dass der Mörder Ogün Samast auf dem Polizeipräsidium nach seiner Mordtat von Polizisten als Held gefeiert wurde. Es besteht eine unheilvolle Parallele zwischen dem Fall Ogün Samast sowie dem Massaker an den Armeniern, das die Staatsspitze des Osmanischen Reichs zwischen 1915 und 1921 befohlen hatte. In beiden Fällen ging die Initiative von staatlichen Stellen aus. In einem anderen Video wird gezeigt, wie Mitarbeiter des Gendarmerie-Geheimdienstes einen Tag vor dem Mord an Dink den Tatort in Istanbul auspionierten. Die Geheimdienstler hatten zudem

## Das Trauma des Jude St. Francis

Eines der besten Bücher des Jahres er scheint ganz am Anfang – um eine etwas frühzeitige Prognose zu wagen. Die hierzu lande völlig unbekannt Autorin Hanya Yanagihara, Jahrgang 1974, erregte mit ihrem 2015 erschienenen zweiten Roman „A little life“ schon in der englischsprachigen Welt großes Aufsehen. Von der Literaturkritik euphorisch gefeiert, verfehlte sie nur knapp den Man-Booker-Preis. Nun kommt „Ein wenig Leben“ auf Deutsch, nachdem der Verlag seit Monaten die Werbetrommel rührt und namhafte Kritiker das Buch schon jetzt „lebensverändernd“ nennen.

„Ein wenig Leben“ erzählt die Geschichte eines kleinen Kreises befreundeter College-Absolventen, die zu Beginn des Romans im Begriff sind, ihre ersten, suchenden Schritte in New York City zu machen. Im Zentrum der vier Personen steht ein rätselhafter Mann, Jude St. Francis. Aus dessen Kindheit, Jugend und Familie ist den Freunden fast nichts bekannt. Sie wissen aber genug, um nicht weiter nachzufragen. Seine Vergangenheit ist tabu; Jude lässt keinen Zweifel daran, dass darüber nicht gesprochen werden kann. Das schweigende Vergessen ist seine vor langer Zeit gewählte Überlebenstechnik – gepaart mit autoaggressiven Handlungen, die seinen Schmerz betäuben und die Flut seiner traumatischen Erinnerungen eindämmen.

Im Laufe der Erzählung entrollt die Autorin in Rückblicken ebenso behutsam wie schonungslos die Geschichte der ersten fünfzehn Lebensjahre von Jude St. Francis. Das Leben des empfindsamen und begabten Jungen war von Anfang an in die Hände zerstörerischer Kräfte gelegt. In die Zeit seines Aufwachsens als Waisenkind bei katholischen Ordensbrüdern fällt Judes erste, aber bei weitem nicht seine letzte Erfahrung brutaler pädophiler Gewalt, deren geistige und körperliche Folgen für ihn lebensbestimmend werden. Jude St. Francis ist Veteran seiner eigenen Vergangenheit.

Aber gerade nicht wegen der Brutalität, die diese Erzählung immer wieder durchzieht, ohne dabei je schaulustig zu wirken, sondern *trotz alledem* ist das Buch so fesselnd und ergreifend. Man nimmt Anteil an dem, was das Leben von Jude St. Francis dennoch prägt: Liebe, Hoffnung und vor allem Freundschaft – im Buch die einzige Quelle des Trostes. Das Wunder dieses tausendseitigen und keineswegs leicht verdaulichen Romans ist es nämlich, dass Jude St. Francis trotz seiner schwer versehrten Biografie, trotz der un-nachgiebigen Geister der Vergangenheit und trotz der inneren wie körperlichen Gefangenschaft – dass er dennoch ein höchst liebenswürdiger und liebesfähiger Mann ist, der von seiner Umgebung nicht zuletzt für seine Empathie und Treue bewundert wird. Doch die langen Schatten des Grauens, das seine Kindheit und Jugend durchzog, folgen ihm. Zeit seines erwachsenen Lebens hat er sich gegen den mächtigen Sog zu wehren, jeder Liebe nur mit Angst, jeder Zuneigung nur mit Argwohn, allem Vertrauen nur mit Verdacht zu begegnen.

Das Buch, das völlig auf zeitgeschichtliche Bezüge verzichtet und doch über unsere Gegenwart spricht, kennt keine religiösen Optionen. Aber „Ein wenig Leben“ stellt die Frage an eine post-religiöse Welt, wieviel Humanität auf einem Nährboden des Unmenschlichen wachsen kann. Wie kann ein Mensch das Äußerste vollbringen und trotz eines Traumas, das schlimmer nicht sein könnte, seine Vergangenheit nachhaltig überwinden, Trost, Vergebung und Angenommensein finden? Dann erst wäre er frei, die ihm geschenkte Liebe zu akzeptieren.

Tobias Mayer

Hanya Yanagihara

### Ein wenig Leben

Roman (Hanser Berlin, Berlin 2017, 960 S., 28 €)

## Trotzdem noch: antijüdische Reste

Im Mittelpunkt des Buches steht die jüdische Theologin, Autorin und